

Nils B. Schulz

Vom Gerede zum Gespräch

Alle füllen ihre Köpfe bedenkenlos und rücksichtslos an und entleeren sie, wo sie wollen, sagt Oehler, diese Vorstellung ist es, die mir die grauenhafteste von allen Vorstellungen ist.

Thomas Bernhard, Gehen

I

Gelaber, Gelaber, Gesülze, Geseiere, Gefasel, Geschwätz: Diese Reihe ließe sich ohne weiteres fortsetzen, denn die deutsche Sprache ist reich an Begriffen, um rücksichtsloses Nonstopgerede zu bezeichnen. Es sind, hört man nur genau hin, sehr treffende Ausdrücke, lautmalerische Worte von starker Bildlichkeit und insofern synästhetisch. Es sind mündliche Ausdrücke, die der Alltagssprache angehören und häufig – lustbetont – fäkalsprachlich ausgebaut werden. Es sind aggressive Ausdrücke, welche die Affekte des Redepfers spiegeln. Zu sagen, dass da einer nur leeres Gesülze von sich gibt, dass das, was da jemand so daherredet, gallertartig-gehaltlos ist, dummes Zeug eben, heißt schlichtweg, dass man keine Lust hat, sich weiter mit ihm zu unterhalten; denn das wäre reine Zeitverschwendung.

Für die zitierten Begriffe gilt Martin Heideggers berühmtes Diktum: Die Sprache spricht. Dass die Sprache ein so reichhaltiges und auch aggressives Vokabular besitzt, um bestimmte Formen der Rede zum Gerede abzuwerten, zeigt an, wie sehr man schon je vom Gerede genervt war; und eigentlich hatte man auch ein gutes Gespür für das Delirante, den kreisenden Leerlauf der Redespiralen. Diese Kreisbewegung drückt die deutsche Sprache sehr genau durch das Präfix „Rum-“ aus, das sie den alltagssprachlichen Wendungen voranstellt: Rumgeseiere, Rumgelaber, Rumgefasel... es kreist und kreist... und das Gegenüber dreht langsam mit durch... So sind dann alle hier genannten Ausdrücke Substantivbildungen einer zugrunde liegenden aktiven Verbform – gebildet nach dem

Schema: faseln, Gefasel, Rumgefasel: Das Verb „faseln“ („wirr reden“) wird von den Etymologen in Zusammenhang mit „Faser“ gebracht (im Sinne von „Wirrwarr“). Das Substantiv „Gefasel“ evoziert das Bild eines wirren Fadenknäuels, das dem Dauerredner aus dem Mund quillt. Das angefügte Präfix dynamisiert das Bild. Diese Bewegung vermögen alle Ausdrücke zu durchlaufen. Sich den entstehenden Bildfolgen hinzugeben, erheitert. Blubbern, Geblubber, Rumgeblubber... Beliebige Adjektivattribute können hinzutreten: unendliches Geblubber, dummes Gesülze, leeres Geschwafel. Doch gibt es noch weitere Amalgamierungsmöglichkeiten. Im Mittelhessischen beispielsweise findet sich der lustige Begriff des „Voodoo-Babbels“, der ein tranceartiges, bewusstloses Dauerreden meint, einen Solotanz der Worte.

Die Vielfalt der Wendungen für monologisches Geschwätz zeigt: Schwätzer gab es schon immer. Die antiken Komödien sind voll davon und Horaz widmete diesem Typus eine berühmte Satire; im Gießener Seltersweg befinden sich die „Drei Schwätzer“, eine bronzene Figurengruppe, die mittelhessische Geschwätzigkeit und Klatschsucht selbstironisch zur Schau stellt; und wir kennen die Kulturkritik der Weimarer Zeit und Gottfried Benns Zynismus „Wer redet, ist nicht tot.“ Im Folgenden will ich also der Vermutung, dass Vielschwätzerei kein spätmodernes Phänomen sei, gar nicht widersprechen. Was jedoch neu ist: Der Schwätzer ist ein Massenphänomen geworden. So gibt es seit den neunziger Jahren einen Typus, den frühere Generationen nicht kannten: den Handy-Telefonierer, der öffentliche Räume beschallt. War das Telefonieren früher Privatsache, also etwas, das man bewusst in seinen vier Wänden machte oder in einer sogenannten Telefonzelle, so telefoniert man nun immer öfter und immer hemmungsloser in U-Bahnen, Zügen, Cafés, auf Plätzen, in Parks, eigentlich überall. Plötzlich beginnt irgendjemand nebenan zu reden. Verabredungen werden getroffen, Einkaufslisten abgestimmt, persönliche Probleme besprochen. Man ist verdammt zum Mithören und kann entweder versuchen, sich zu entfernen (in Zügen oder U-Bahnen führt dies zu einem regelrechten Sitzplatz-Hopping), oder man steckt sich Ohropax in die Ohren, was jeder immer dabei haben sollte; denn der Handy-Telefonierer kommt plötzlich, aus dem Nichts. Jeder kann sich neben uns in einen Dauerschwätzer verwandeln, der eine bis eben noch stille, gemütliche Zugfahrt in eine Vorhölle verwandelt.

Man könnte nun einwenden, dass die Zunahme öffentlichen Geredes ein Medieneffekt sei, dass jetzt eben jeder, sei es per Handy, sei es in